

Mistaking Glass for Skin

&SHY; – Ein Literaturmagazin für die digitale Gegenwart

Sophia Roxane Rohwetter

Worte halten, gedrückt halten

»Ich gehöre zu denen, die ihr Handy in der Hand halten, nicht den Schlüssel. Ich gehöre zum Rhythmus, mit dem mein Zeigefinger eine Zahlenkombination nachvollzieht, um es zu entsperren«, schreibt Maxi Wallenhorst in dem Text »Halten, gedrückt halten, mein Schatz«, der 2019 in der Pilotausgabe des digitalen Literaturmagazins &SHY; erschien.¹ Der lyrische Essay untersucht die ambigen Bedeutungsformationen des Haltens und Gehaltenwerdens: als Gefühl der Geborgenheit, als Akt der Gewalt, als digitaler Greifreflex. Dabei umkreist er das Begehren des Gehaltenwerdens, das Halten von Anderen, von Händen, von Handys: »Ich versuche zu schätzen, wie Dinge Bedeutung haben, wie Hände Dinge halten.«² Dem Titel des Essays ist die Text-Interaktion förmlich eingeschrieben: Um den Text lesen zu können, muss die Hand den Text selbst halten, gedrückt halten. Sobald sich der Zeigefinger vom Handybildschirm löst, entgleitet der Text den lesenden Augen und bewegt sich langsam durch eine in Grauabstufungen gesetzte, mondbeschienene Textlandschaft (wobei der Mond hier dem Zeigefinger folgt) wieder nach oben, zurück zum Anfang. »Es ist wie eine unendliche Nacht.«³

Drücken, halten, gedrückt halten, klicken, scrollen, swipen, wischen, tippen, tasten, pinch-to-zoom. Es sind automatisierte, vielleicht unbewusste Gesten, Bewegungen und Berührungen, mit denen wir dem Smartphone und anderen digitalen Medien begegnen. Aus der täglichen Interaktion mit ihren

1 Maxi Wallenhorst: »Halten, gedrückt halten, mein Schatz«. In: &SHY; *magazine*. <https://andshymagazine.com/halten.html>, 2019 [zuletzt eingesehen am 2.5.2022].

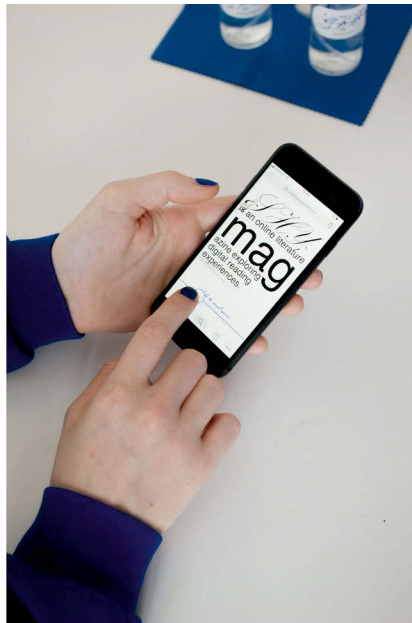
2 Ebd.

3 Ebd.

technischen, textlichen und körperlichen Elementen, in dem *Begreifen* ihrer Oberflächen, formen sich Gewohnheiten, *habits*.

Der Ort der Literaturerfahrung liegt bei &SHY; buchstäblich auf der Hand, die das Handy hält. »Handlichkeit bedeutet auf andshymagazine.com aber nicht ›leicht zu handeln‹, sondern eine Konzentration, die sich in einer, höchstens zwei Scrollbewegungen auf dem Smartphone-Display verdichtet«, ⁴ sagt der Autor Benedikt Kuhn in einer Lecture Performance, die im Rahmen der Akademie für Lyrikkritik am Haus für Poesie stattfand. Diese ein, zwei konzentrierten Bewegungen unterbrechen die gewohnte, beinahe mechanische Choreografie der Hände, die das Handy und andere habituelle Medien halten.

Abbildung 12: &SHY; magazine Reading Room, UdK Berlin, Foto: Nora Hollstein



4 Benedikt Kuhn in hausfuerpoesie: »Akademie für Lyrikkritik. Poesie in Sozialen Medien – Lecture Performance von Benedikt Kuhn«. In: *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=gzwbxO5lhVE>, 2022 [zuletzt eingesehen am 2.5.2022].

Habituelle Medien

Mit dem Begriff ›habitual new media‹ beschreibt die Medienwissenschaftlerin Wendy Hui Kyong Chun wie Computer, Smartphones und Tablets genau dann an Bedeutung gewinnen, wenn sie scheinbar keine mehr haben, das heißt, wenn sie vom Neuen zum Gewohnten übergegangen sind. In *Updating to Remain the Same. Habitual New Media* (2016) verlagert sie die Frage nach dem Neuen der neuen Medien hin zur Frage nach ihrer Alltäglichkeit, Gewöhnlichkeit und Wiederholbarkeit. »To understand the power of our imagined technologies and networks, this book focuses on how they ground and foster habits of using. By focusing on habits – things that remain by disappearing from consciousness – it reveals the creepier, slower, more unnerving time of ›new media‹.«⁵ Anhand einer Diskussion alltäglicher Affekte der digitalen Gegenwart – Langeweile, Scham, Panik – entwickelt Chun eine Theorie des Gewohnten, die Gewohnheit und Krise in ein dialektisches Verhältnis zueinander versetzt, welches die vernetzte Zeitlichkeit des Updates strukturiert. Neue Medien müssen sich ständig aktualisieren, ›neu‹ werden, und so erzeugen sie Momente der Krise, die verlangen, die Beziehung zur Welt ständig zu reorientieren und dabei neue Abhängigkeitsverhältnisse einzugehen. »The update is central to disrupting and establishing context and habituation, to creating new habits of dependency. To put it in a formula: Habit + Crisis = Update.«⁶ Chun entwirft das Habituelle also nicht als Gegenmodell zum Update, sondern als Teil seiner Gleichung. Das Habituelle als notwendige Variable der Aufmerksamkeitsökonomie, des Immer-Neuen und Hyper-Aktuellen, der vom datenbasierten Kapitalismus definierten Zeitlichkeit, der ständigen Hinwendung zur Zukunft, in der die Gegenwart längst vorhergesagt worden oder vergangen ist.

Digitale Literatur kann eine Möglichkeit sein, diese scheinbar verpasste, längst geupdatete Gegenwart zu vergegenwärtigen und zu fragen: Was machen wir jetzt, in einer sogenannten post-digitalen Gegenwart, und hier am Handy gerade eigentlich? Als »Hub post-digitaler Schriften«⁷ fragt das *SSHY; magazine*: Wie manifestieren sich digitale Gewohnheiten im Lesen, Schreiben

5 Wendy Hui Kyong Chun: *Updating to Remain the Same. Habitual New Media*. Cambridge, MA/London 2016, S. x.

6 Ebd., S. 2.

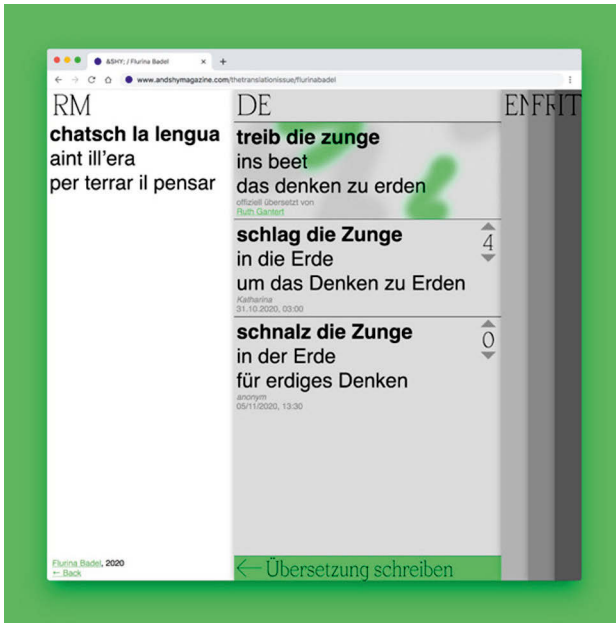
7 Kuhn: »Lecture Performance«.

und Publizieren von literarischen Texten, und umgekehrt, wie wirkt zeitgenössische Literatur auf digitale Habits? Welche Lesegewohnheiten konstituieren sich online? Wie kann ein digitales Literaturmagazin diese Gewohnheiten vergegenwärtigen, ihnen entgegenwirken, sie übertragen, übersetzen, überschreiben, ohne dabei in die marktförmigen Logiken des Viralen, Disruptiven und Instantanen abzudriften? *SSHY*; orientiert sich an habituellen Interface-Erfahrungen und versucht diese durch komplexe Interaktionen mit zeitgenössischen literarischen Texten und durch medienreflexives Publizieren, Schreiben und Lesen zu modulieren oder gar neu zu entwerfen. Dabei interessiert sich das *SSHY; magazine* insbesondere für die Produktion gemeinsamer Gewohnheiten durch die digitalen Oberflächen und medienästhetischen Parameter von Social-Media-Plattformen und Kurznachrichtendiensten wie Instagram und WhatsApp. In der Gestaltung digitaler Leseräume versucht *SSHY*; dem Begehren nach digitaler Kollektivität, die nicht bloß Konnektivität ist, Form zu geben und neue Räume der Textinteraktion zu eröffnen. So entwickelte *SSHY*; für das Hildesheimer Literaturfestival *Prosanova* die Sonderausgabe *Zusammen Lesen*, die mit verschiedenen Formen des partizipativen Lesens in digitalen Räumen spielt. Der Chatverlauf zwischen der Autorin Karen Köhler und dem Lektor Florian Kessler fungiert beispielsweise als »Confession Room« und kann nur vollständig gelesen werden, wenn noch mindestens eine weitere Person den Chatroom betritt. Im Rahmen des Literaturfestival *BuchBasel* präsentierte *SSHY*; mit der multilingualen Ausgabe *The Translation Issue* zeitgenössische Schweizer Lyrik in Übersetzung als kollektive Online-Literaturerfahrung. Leser*innen konnten eigene Übersetzungen eines im aussterbenden bündnerromanischen Idiom Vallader verfassten Gedichts schreiben und austauschen oder durch das Zwei-Finger-Ziehen auf dem Smartphone-Bildschirm ein Gedicht »aufschneiden« und sich durch seine textlichen Übersetzungsschichten bis zur gewünschten Sprache durcharbeiten.

SSHY; ist auf Social-Media-Plattformen zwar zu finden, fungiert dort aber, wie Kuhn beschreibt, »als ein Vektor raus aus dem routiniert-missglückenden Sozialexperiment, das wir in plattformkapitalistischer Disziplinierung und mit starken affektiven Einsätzen täglich performen.«⁸ In dem Versuch diesen routinierten, habituellen Interaktionsweisen zu entgehen, entwickelt *SSHY*; neue digitale Leseerfahrungen, in denen Hände Handys anders halten, den Bildschirm bewusst berühren und der Zeigefinger beim

8 Ebd.

Abbildung 13: Screenshot von Flurina Badels Gedicht »chatsch la lengua«, &SHY; magazine: The Translation Issue, Foto: Sophia Rohwetter



Nachvollziehen einer Zahlenkombination aus dem Takt gerät, den Rhythmus verliert, Teil eines Neuen wird.

Alles, was wir berühren, wird Text

Die im Sommer 2021 erschienene &SHY;-Ausgabe *Mistaking Glass for Skin* widmet sich ausgehend von der Annahme, dass sich im Kontakt mit digitalen Oberflächen Formen des Berührens, Berührtseins und Berührtwerdens konstituieren, den Möglichkeiten eines taktilen Lesens im digitalen Raum. Die Ausgabe versammelt fünf interaktive Texte, die auf verschiedene Weisen berühren und berührt werden können und die Materialität ihrer Lektüre erfahrbar machen. In der Textrezeption zeigt sich, wie in der verkörperten In-

teraktion mit digitalen Medien die Grenzen zwischen berührendem Subjekt und berührter Oberfläche, zwischen Haut und Glas, verschwimmen: *Mistaking glass for skin*. Durch ein vorsichtiges Aufschürfen und Abschaben tritt Text auf. Ein leises Kratzen. Und da schreibt sich durch die Oberflächen der Finger der Text von selbst. Dann trifft unser Blick auf Text und stößt auf Milchglas, schaltet sich dann scharf. Wir atmen an die Scheibe. Wir markieren ein Zeichen. Wir tippen im Dunkeln, hinterlassen Schlieren beim Sprechen. Alles, was wir berühren, wird Text.

Abbildung 14: &SHY; magazine: *Mistaking Glass for Skin*,
Foto: Sophia Rohwetter



So auch in dem Gedicht »Nicht dass ein Sinn dich berührt« von Christiane Heidrich. Wortfragmente und Buchstabenreste liegen zunächst mehr als Bild denn als Text unter einer semi-transparenten weißen Schicht, die man mit den Fingern entfernen muss, so als wolle man durch beschlagenes Glas sehen. Während der Zeigefinger über die im Nebel hängenden uneindeutigen Zeichen auf dem Handybildschirm wischt und dabei immer auch Spuren der eigenen Handbewegungen hinterlässt, wird visuelle Poesie zum Prosagedicht. »Im Modus sich weiter vermengen, keine Wirkung im Hängen. Es läuft.

Es spricht sich aus für deine Bewegung.«⁹ Erst durch die Bewegung der Finger und die Berührung des Handybildschirms konstruiert sich der Sinn. Und immer wieder neu, denn mit jeder Rückkehr zum Gedicht, das heißt mit jeder Aktualisierung der Webseite, erscheinen andere Wort- und Bedeutungsfragmente. Hier, im Zusammentreffen von Code, Textintention, sich formierenden Worten und Leser*innenaufmerksamkeit trifft die Materialität des Textes auf die des eigenen Körpers, nicht als Einheit, sondern vermittelt durch eine Differenz – die Materialität des Mediums.

Abbildung 15: Screenshot von Christiane Heidrichs Gedicht »Nicht dass ein Sinn dich berührt«, &SHY; magazine: Mistaking Glass for Skin, Foto: Sophia Rohwetter



Sobald der Rezipient*innenblick von den freigelegten Lettern auf die Reste des Beschlags rutscht, unter dem man sie befreit hat, drängt sich die durchsichtige Differenz, das was Leser*innenaugen, Daumen und Bildtext trennt, der Screen als Material, in den Blick. [...] Damit schiebt sich die Vermittlung der Maschine in das Bewusstsein der Rezipient*innen, wo sie normalerweise durch Konzentration auf das Vermittelte überdeckt wird.¹⁰

9 Christiane Heidrich: »Nicht dass ein Sinn dich berührt«. In: &SHY; magazine. <https://www.andshymagazine.com/mistakingglassforskin/christianeheidrich/>, 2021 [zuletzt eingesehen am 2.5.2022].

10 Ebd.

Bereits im Namen des Literaturmagazins werden die Bedingungen technischer Vermittlung reflektiert. In der Informatik und Web-Typografie ist ›­‹ ein *code point* für einen weichen Zeilenumbruch, ein Bindestrich, der nur dann zu sehen ist, wenn ein Wort umbricht, wie beispielsweise am Ende einer Zeile. ›­‹ versteckt sich schüchtern in dem unter dem Text liegenden Code und ist im darzustellenden Text nicht und wenn, dann nur im Falle einer Worttrennung, als weicher Umbruch zu sehen. Das *SSHY; magazine* vermittelt digitale Literatur in Brüchen.

Wenn Medien vom Neuen zum Gewohnten übergegangen sind, werden ihre Paradoxien greifbar: ihre vermittelte Unmittelbarkeit, ihre sichtbare Unsichtbarkeit, ihre anhaltende Vergänglichkeit, ihre vernetzte Individuation, ihre überholte Gegenwart. In dem Aufeinandertreffen von habituellen Medien und Literatur, die sich noch etwas *shy*, etwas abseits am Rand des digitalen Raums bewegt, zeigt sich ein Moment konstitutiver Unbestimmtheit, ein Begreifen oder Stören digitaler Gewohnheiten, ein neuer Zugang zur Literatur der Gegenwart, vielleicht zur Gegenwart selbst.